



Fünf Gründungsmitglieder hat die CHARM-EU-Allianz. Jetzt sind weitere drei Mitglieder dazugekommen. (Bild: Daniel Peter / Uni Würzburg)

Ein Netzwerk europäischer Hochschulen

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist neues Mitglied der CHARM-European University Alliance. Ziel dieser Allianz ist es, die internationale Wettbewerbsfähigkeit europäischer Hochschulen zu verbessern.

Im Dezember 2017 beschloss der Europäische Rat, neue Netzwerke europäischer Hochschulen zu initiieren, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen verbessern und das Gefühl einer europäischen Zugehörigkeit stärken sollen. Ein Ergebnis dieser Initiative ist die „CHARM European Universities“-Allianz (CHARM-EU), die im Januar 2019 ins Leben gerufen wurde.

Kofinanziert durch das Erasmus+-Projekt hat sich CHARM-EU das Ziel gesetzt, ein neues Hochschulmodell zu entwickeln, das aufzeigen soll, wie sich Qualität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität der europäischen Hochschullandschaft steigern lassen. Dafür sollen unter anderem die Mobilität von Studierenden und Personal gesteigert und die Qualität der europäischen Hochschulbildung gefördert werden.

Gründungsmitglieder sind die Universität Barcelona, das Trinity College Dublin, die Universitäten in Utrecht und Montpellier sowie die Eötvös Loránd Universität Budapest. Sie repräsentieren rund 12.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie 172.000 Studierende.

Drei neue Mitglieder

Jetzt kann die CHARM-European University Alliance drei weitere Mitglieder in ihrer Allianz begrüßen: die finnische Åbo Akademi University, die Hochschule Ruhr West und die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

„Dank dieser strategischen Zusammenarbeit kann CHARM-EU seine Anstrengungen verstärken, die Universität der Zukunft zu gestalten und zu festigen, indem es die Qualität, die inter-

ationale Wettbewerbsfähigkeit, die Vielfalt und die Inklusivität und letztlich die Attraktivität der europäischen Hochschullandschaft erhöht“: Mit diesen Worten begrüßt die Allianz ihre neuen Mitglieder.

Zusammen werden die CHARM-EU-Partner an ihren gemeinsamen Zielen „auf dem Weg in eine nachhaltigere und integrative Zukunft“ arbeiten. Dafür sollen die beteiligten Einrichtungen Erfahrungen aus ihren jeweiligen Bildungssystemen einbringen zu Themen wie Lehren, Lernen und digitale Transformation. Darüber hinaus werden die drei neuen Partner die regionalen, kulturellen, sprachlichen, wirtschaftlichen und historischen Perspektiven und die Vielfalt der Allianz erweitern.

Europäischer Hochschulcampus als Ziel

Was den Mitgliedern des Netzwerks vorschwebt, ist eine Art „Europäischer Hochschulcampus“, der dank modernster Technik international zugänglich ist. Lehrpläne und Programme dieses Campus sollen die besten Beispiele aus den verschiedenen europäischen Traditionen kombinieren und mit einer flexiblen, kompetenzorientierten Modulierungsstruktur vereinen.

Doris Fischer, Vizepräsidentin für Internationalisierung an der JMU, freut sich über die Mitgliedschaft in dem neuen Netzwerk. „Damit bietet sich der Universität Würzburg die Chance, mit starken Partnern, die zudem fast alle wie die JMU dem COIMBRA-Netzwerk angehören, ihre europäische Kooperation auszubauen. Der Eintritt in die Allianz bedeutet Rückenwind für die Internationalisierung von Forschung und Lehre an der JMU.“

Mehr Informationen: www.charm-eu.eu



Stefanie Hölscher-Doht hat die neue Professur für Translationale Traumatologie und Biomechanik an der Uni Würzburg inne. (Bild: Stefan Bausewein / Uniklinikum Würzburg)

Platten, Schrauben, Zement und Kleber

Die Unfallchirurgin Stefanie Hölscher-Doht ist jetzt Professorin für Translationale Traumatologie und Biomechanik an der Uni Würzburg. Sie erforscht, welche Versorgungstechnik nach einer Fraktur die höchste Stabilität garantiert.

Stefanie Hölscher-Doht arbeitet seit dem Jahr 2007 als Ärztin an der Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie des Uniklinikums Würzburg (UKW). Mit Wirkung vom 1. September 2021 wurde sie als Universitätsprofessorin für Translationale Traumatologie und Biomechanik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) eingestellt.

Die gebürtige Düsseldorferin absolvierte ab dem Jahr 2000 ihr Humanmedizinstudium an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, wo sie 2007 die Approbation als Ärztin erhielt. Schon ihre Doktorarbeit am Universitätsklinikum Münster führte die stark forschungsinteressierte Medizinerin in den Bereich der Biomechanik. Dabei überprüfte sie die Stabilität, die sich mit ursprünglich aus der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie stammenden Mini-Implantaten in der Handchirurgie erzielen lässt.

Seit 2007 mit dem Thema Biomechanik am UKW betraut

Ihr Doktorvater in Münster war Professor Rainer Meffert. Dieser wurde im Jahr 2007 nach Würzburg berufen, um dort die damals neu entstehende Chirurgische Klinik II zu leiten. Diese vereinte die Gebiete Unfall- und Handchirurgie sowie Plastische und Wiederherstellungschirurgie. Stefanie Hölscher-Doht folgte noch im selben Jahr einem Stellenangebot MeffertS ans UKW.

„Im Zuge der Gestaltung der neuen Klinik bekam ich von Beginn an – als Assistenzärztin – die große Aufgabe und Chance, den Biomechanik-Bereich aufzubauen“, erinnert sich die Professorin. Für die mechanischen Tests wurde im Zentrum für Operative Medizin des UKW ein Labor eingerichtet. Dessen Kernelement ist eine Materialprüfmaschine, mit der alle Arten von

Druck-, Zug- und Torsionsbelastungen auf Knochen simuliert werden können. Neben menschlichen kommen hier Schweine- und Kunstknochen zum Einsatz.

So wenige Schrauben wie möglich

„Die zentrale Frage unserer Forschungsprojekte ist: Welche Versorgungstechnik gewährleistet nach einer Fraktur die höchste Stabilität, erlaubt eine schnelle Wiederbelastung und bietet die größten Chancen auf eine bestmögliche Ausheilung?“, schildert Professorin Hölscher-Doht.

Zu der Suche nach passenden Antworten gehören immer wieder auch Abwägungsprozesse. So muss zum Beispiel beim Einsatz von Osteosynthesematerial – also implantierbaren Platten, Schrauben und Drähten – mit hohem Augenmaß vorgegangen werden. Denn jede Schraube sorgt nicht nur für Stabilität, sondern schwächt gleichzeitig den Knochen und die Knochenhaut, was sich auf die Heilung prinzipiell negativ auswirken kann.

Impressionsbrüche am Schienbeinkopf

Zu den zur Verfügung stehenden Versorgungslösungen gehören auch Knochenersatzmaterialien wie Zemente und Kleber. „Eines meiner bislang schönsten Forschungsprojekte mit dem für mich interessantesten Ergebnis steht in enger Verbindung mit dem Einsatz von Knochenzement“, berichtet die Unfallchirurgin.

Im Fokus stand die Therapie von Impressionsfrakturen am Schienbeinkopf. Hierbei brechen Teile der lasttragenden Gelenkfläche ein. Nach der chirurgischen Anhebung unter arthroskopischer Kontrolle des eingesunkenen Bereichs verbleibt darunter in vielen Fällen ein Hohlraum im Knochen. Dieser wird mit Knochenzement aufgefüllt.

„Standardmäßig wurden zunächst Platten und Schrauben gesetzt – erst danach wurde der Zement eingespritzt. Das Problem dabei war, dass sich der zähflüssige Zement wegen der Schrauben häufig nicht mehr gut in der Höhle verteilen konnte“, beschreibt Hölscher-Doht. Oft blieb ein Hohlraum, in den das Plateau später wieder einsinken konnte. Mögliche Folgen sind eine Fehlstellung des Gelenks, Arthrose und chronische Schmerzen.

„Auf der Suche nach einem alternativen Vorgehen experimentierten wir im Labor mit einem bohrbaren Knochenzement. Dieser wird als erstes eingespritzt, sodass ungehindert die komplette Knochenhöhle gefüllt werden kann. Erst anschließend, nach etwa acht Minuten Aushärungszeit, werden die Schrauben durch den Zement hindurch gesetzt“, erläutert die Professorin. Nach ihren Worten konnte das Laborergebnis, aus dem nachweislich eine deutlich höhere Stabilität der Gelenkfläche resultiert, direkt in der klinischen Versorgung umgesetzt werden.

Breite Forschungstätigkeit trotz geringer Manpower

Neben Frakturen am Schienbeinkopf beschäftigte sich Stefanie Hölscher-Doht in ihren bisherigen Forschungsvorhaben schwerpunktmäßig mit der Behandlung von Verletzungen der Mittelhandknochen. Hinzu kamen Frakturen des Ellenhakens. Für eine diesbezügliche vergleichende Untersuchung von unterschiedlichen Implantationslösungen erhielt sie im Jahr 2019 einen der klinischen Posterpreise auf dem Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie. An Arbeiten zu vielen weiteren Lokalisationen, wie Schlüsselbein, Fersenbein und Sprunggelenk, war und ist sie beteiligt.



„Ich bin sehr stolz darauf, dass es Stefanie Hölscher-Doht und ihrem kleinen Team seit Jahren gelingt, konkurrenzfähige translationale Forschung zu betreiben – gerade wenn man in Betracht zieht, dass vergleichbare biomechanische Themen andernorts von großen Instituten mit mehreren Ingenieuren beackert werden“, freut sich Professor Mefert und ergänzt: „Zudem ist es ihr gelungen, wertvolle Kooperationen über das eigene Labor hinaus zu knüpfen. Das war ein wichtiger Schritt, um erfolgreich Forschungsmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu akquirieren.“

Klinische Rückkopplung zu Zementen und Klebern

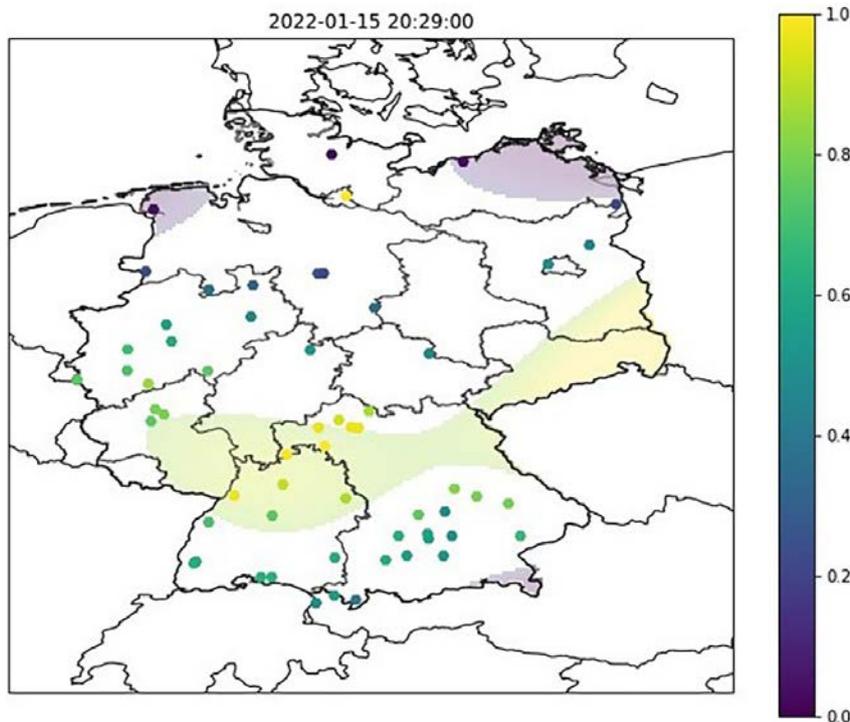
Die Ärztin als Ingenieurin: Die Programmierung und Bedienung der Materialprüfmaschine gehört zu den Grundfertigkeiten für die biomechanische Forschung von Stefanie Hölscher-Doht. (Bild: Mila Paul / Uniklinikum Würzburg)

Auch in der Weiterentwicklung von Knochenzementen und -klebern ist die Forscherin aktiv. Dazu kooperiert sie seit vielen Jahren intensiv mit der von Professor Uwe Gbureck geleiteten Arbeitsgruppe „Bioactive Inor-

ganic Scaffolds“ vom Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und Zahnheilkunde der Uni Würzburg. „Unsere hervorragende Zusammenarbeit sorgt unter anderem dafür, dass die Grundlagenforschung nicht an den Anforderungen der klinischen Anwendung vorbeiläuft“, kommentiert Hölscher-Doht.

Sie selbst wird auch als Professorin den unmittelbaren Kontakt zu den alltäglichen Praxisanforderungen nicht verlieren, denn sie ist weiterhin mit einem bedeutenden Teil ihrer Arbeitszeit als Oberärztin der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie des UKW tätig. Spezialisiert ist sie dabei auf eher feine Eingriffe, wie das Zusammensetzen von stark fragmentierten Fuß- und Sprunggelenken, die Handchirurgie oder mikrochirurgische Operationen, wie das Annähen von abgetrennten Fingern.

Von: Pressestelle UKW



Die Luftdruckwelle (gelbe Fläche) der Explosion des Vulkans Hunga Tonga über Deutschland. Die Punkte repräsentieren die Standorte der we4bee-Bienenstöcke. (Bild: Lehrstuhl für Data Science / Universität Würzburg)

Bienenstöcke messen Druckwellen

Der Ausbruch des Vulkans Hunga Tonga im Pazifik schickte Druckwellen bis nach Deutschland. Sie wurden hier auch von High-Tech-Bienenstöcken registriert.

Am frühen Morgen des 15. Januar 2022 brach im Pazifik der Unterwasservulkan Hunga Tonga aus. Am Abend wurden die Luftdruckwellen der Explosion von Messgeräten des Deutschen Wetterdienstes über Deutschland registriert: zuerst im Norden auf Helgoland, 38 Minuten danach auch im Süden, in Hohenpeißenberg.

Nachdem die Druckwelle den Globus umrundet hatte und über Algerien aufeinandergeprallt war, kam es wenige Stunden später zur einer Gegenwelle aus südlicher Richtung.

Diese beiden Hauptdruckwellen wurden auch von den rund 70 aktiven Bienenstöcken des Projekts we4bee registriert, die mit Luftdrucksensoren ausgestattet und über ganz Deutschland verteilt sind. Ein Forschungsteam um Informatik-Professor Andreas Hotho von der Uni Würzburg hat die Wellen auf Landkarten visualisiert. Das Ergebnis (animierte gifs) ist auf den Webseiten der Informatik veröffentlicht:

<https://www.informatik.uni-wuerzburg.de/datascience/news/single/news/detection-of-the-pressure-wave-of-the-hunga-tonga-volcanic-eruption-with-the-we4bee-hives/>

Bienen als Biosensoren

In den High-Tech-Bienenstöcken von we4bee stecken nicht nur Luftdrucksensoren, sondern viele weitere Messgeräte. Sie erfassen unter anderem Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Schall, Vibration und Feinstaubbelastung. Gleichzeitig werden Wetterdaten aufgezeichnet.

An Andreas Hothos Lehrstuhl für Data Science werden die Daten gesammelt und analysiert, auch mit Methoden des maschinellen Lernens. Damit sollen Muster im Verhalten von Bienenvölkern erkennbar und möglichst auch vorhersagbar werden. Die Analysen kommen der Forschung und der Lehre ebenso zugute wie der Imkerei: Hothos Team hat bereits ein Modell erstellt, mit dem sich sehr gut automatisch erkennen lässt, zu welchem Zeitpunkt ein Bienenvolk ausschwärmt.

Fakten zu we4bee

Zu den Zielen des we4bee-Projekts gehört es, mit Bienen als Biosensoren künftig Unwetter, Trockenperioden oder Erdbeben vorhersagen zu können. Denn aus dem Verhalten des Insektenstaats lässt sich womöglich frühzeitig ablesen, ob Extremwetter oder Naturkatastrophen drohen. Das Projekt verfolgt außerdem Ziele der Umweltbildung: Seine Bienenstöcke stehen zum großen Teil an Schulen und können dort mitsamt ihres Daten-Outputs für den Unterricht genutzt werden.

we4bee wurde von dem emeritierten Würzburger Biologieprofessor Jürgen Tautz ins Leben gerufen. Er leitet das Projekt gemeinsam mit Andreas Hotho und der Geschäftsführerin Dr. Claudia Leikam, die unter anderem für die Betreuung der Bienenstöcke an den Schulen zuständig ist. Anfangs wurde we4bee von der Audi Stiftung für Umwelt gefördert (2018/2019), der aktuelle Förderer ist das Bayerische Staatsministerium für Digitales.

<https://we4bee.org/projekt/>



Präsidenten-Podcast: Wissenschaft kommunizieren

Wissenschaftskommunikation steigert nicht nur die eigene Reputation, sie schafft auch Transparenz und Vertrauen. Warum das ein wichtiger Bestandteil moderner Forschungsarbeit ist, erklärt Paul Pauli im neuen Präsidenten-Podcast.

Laut Wissenschaftsbarometer 2021 haben 57 Prozent der Befragten großes bis sehr großes Interesse an Wissenschaftsthemen. Und 61 Prozent haben voll und ganz Vertrauen in die Forschung. Seit Beginn der Coronapandemie ist die Wissenschaft zudem noch stärker in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt. Auch viele Forscherinnen und Forscher der Uni Würzburg haben häufig Kontakt mit den Medien.

Doch die Pandemie zeigt auch: Hier gehen die Meinungen zu wissenschaftlichen Ergebnissen in der Bevölkerung auseinander. Und Hate Speech gegen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind seitdem keine Seltenheit – bis hin zu Morddrohungen. An der Uni Würzburg ist ein solcher Fall glücklicherweise noch nicht vorgekommen. Universitätspräsident Paul Pauli betont daher im neusten Präsidenten-Podcast den Wert für von Wissenschaftskommunikation, gerade in Zeiten der Pandemie, um mehr Vertrauen und Akzeptanz von Fakten zu schaffen. Darüber hinaus spricht er über weitere Ziele der Wissenschaftskommunikation und warum diese ein essenzieller Teil der Forschung ist.

Unterstützung in der Wissenschaftskommunikation erhalten alle Forschende von der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit. Die wichtigsten Tipps gibt es auch in der Broschüre „Mit den Medien kommunizieren“.

Hier können Sie den Video-Podcast ansehen:

<https://go.uniwue.de/podcast>
<https://youtu.be/-4JbXJnQF-4>

Die nächste Folge des Präsidenten-Podcasts erscheint voraussichtlich am Dienstag, 1. März 2022. Themenvorschläge sind willkommen und können via E-Mail an praesident-im-dialog@uni-wuerzburg.de eingereicht werden.

Kontakt

Dr. Esther Knemeyer, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universität Würzburg,
Tel. +49 931 31 86002, esther.knemeyer@uni-wuerzburg.de



Man kann nicht in allem top sein, aber man sollte aus allen Stationen und jedem Fehler etwas mitnehmen, findet Katharina Krimmer. (Bild: privat)

Von Würzburg in die Welt

Katharina Krimmer hat an der Uni Würzburg Germanistik studiert. Nach Stationen als Redakteurin bei privaten Fernsehsendern ist sie heute Head of Moving Pictures bei Flyeralarm und Lehrbeauftragte an der FHWS.

Was arbeiten Absolventinnen und Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Katharina Krimmer an der Reihe.

Die Alumna der JMU ist nach ihrem Magisterstudium der Germanistik zunächst zum Privatfernsehen gegangen. Dort war sie unter anderem verantwortliche Realisatorin für die Sendungen „Hundeprofi“ und „VIP Hundeprofi“ auf VOX. Auf Pro7 war sie Mitglied des Galileo-Teams. Inzwischen arbeitet sie bei Flyeralarm im Bereich „Bewegt看“ und unterrichtet Studierende an der FHWS.

Frau Krimmer, wie würden Sie einem Laien Ihren Job beschreiben? Ich bin Kommunikationsberaterin auf digitaler Ebene. Ich berate Kunden und unterrichte Studierende zum Thema Content mit den Schwerpunkten Bewegtbild-Content und E-Commerce. Wir haben durch die fortschreitende Digitalisierung und den wachsenden E-Commerce das Problem, dass die Märkte nicht nur in Bezug auf die Produkte übersättigt sind und ein Unterscheiden hier schwierig wird, sondern auch in Bezug auf Werbung sind die Märkte und Plattformen einfach übervoll.

Welche Folgen hat diese Übersättigung? Sie führt dazu, dass man mit rationalen Argumenten nicht mehr weit kommt, denn alle Produkte und Firmen sind gleich gut und sehen ähnlich aus. Und hier komme ich ins Spiel und entwickle mit meinen Kunden Kommunikationsstrategien, damit sie erfolgreich ihre Zielgruppe erreichen oder gebe Studierenden einen tieferen Einblick, wie man erfolgreichen Content erstellt, der auch wahrgenommen wird.

Wie können wir uns Ihren Berufsalltag vorstellen? Ein Großteil besteht aus Zuhören und Verstehen. Danach dann viel kreativ Sein und zum Schluss Erklären. An den Tagen, an denen ich unterrichte, besteht die Zeit daraus, meine Begeisterung für das Thema weiterzugeben. Ich denke, man spürt, dass ich für diesen Bereich brenne. Zudem bin ich Mama von zwei kleinen Kindern, es gehört also auch ganz viel Jonglieren von Terminen dazu.

Was lieben Sie besonders an Ihrem Beruf? Videos, audio-visuelle Medien, Bewegtbild, wie man es auch nennen mag, es ist einfach das Thema, das mich am meisten fasziniert. Da kann man mich nachts um drei Uhr wecken und ich diskutiere mit Freuden darüber. Ich bin der festen Überzeugung, dass hier ein großer Teil der digitalen Zukunft liegt, und diese möchte ich mitgestalten. Meine Begeisterung weitergeben zu dürfen, macht mich sehr glücklich und das liebe ich an meinem Beruf.

Was würden Sie Studierenden raten, die einen ähnlichen Berufsweg einschlagen möchten? Mein Berufsweg war alles andere als gerade. Ich komme aus der Germanistik, habe anfangs viele Praktika gemacht, danach war ich im Bereich Fernsehen lange Zeit unterwegs, bis ich dann bei Werbe- und Imagefilmen gelandet bin. Was ich immer wichtig fand, war Netzwerken, gegenseitige Unterstützung. Mit angespitzten Ellbogen kommt man vermeintlich schneller voran, aber es wird dich beruflich und persönlich nie weiterbringen. Ich habe ein tolles Netzwerk, wir unterstützen uns gegenseitig, sind informativ und kreativ füreinander da. Und wenn man für dieses Thema brennt, dann ist das eine große Stärke, die man nutzen kann, indem man sich auch privat damit beschäftigt, sich ausprobiert und weiterbildet. Kaum ein Weg ist gerade. Ich habe aus allen Stationen und jedem Fehler etwas mitgenommen. Es gab Bereiche, in denen war ich schlecht. Dann hat mich das entweder motiviert, besser zu werden oder eben einen anderen Weg einzuschlagen. Man kann nicht in allem top sein und man darf sich selbst die Zeit geben, das herauszufinden.

Was ist Ihre liebste Studierenerinnerung? Ich fand die Atmosphäre in der Bibliothek immer einzigartig, ein schweigender Zusammenhalt, gemeinsamer Leidensweg vor Prüfungen und dann das kollektive Wandern zur Mensa. Das waren mit die einzigen Momente, in denen ich mich tatsächlich als Studentin gefühlt habe.

Vielen Dank für das Gespräch.

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über www.alumni.uni-wuerzburg.de zu registrieren! Hier finden Sie auch die bislang veröffentlichten Porträts von Alumni und Alumnae der JMU.



Neun Ordenskreuzen aus dem Nachlass von Dr. Stephan Hartwig hat die Komturei Franken des Deutschen Ordens der Forschungsstelle zur Ausstellung und Aufbewahrung übergeben. (Bild: Benedikt Weigand)

Objekte mit besonderem Wert

Die Forschungsstelle Deutscher Orden hat zwei außergewöhnliche Leihgaben erhalten. Eine von ihnen wirft viele Fragen auf.

Auf ihrem jüngsten Arbeitstreffen Mitte Januar 2022 hat die Forschungsstelle Deutscher Orden zwei Leihgaben überreicht bekommen: ein Gemälde eines Deutschordenspriesters und neun Ordenskreuze.

Das Gemälde stammt vermutlich dem 18. Jahrhundert; unklar ist, von wem es gemalt wurde und wen es zeigt. Überhaupt sind kaum historische Details dazu bekannt, sodass noch einiges an Forschung zu leisten ist, um diese Lücken zu füllen. Zur Verfügung gestellt hat das Porträt ein Mäzen, der anonym bleiben möchte. Er hat es auf einer Auktion erstanden. „Der Bestand der Forschungsstelle wird damit um ein außergewöhnliches und wertvolles Artefakt bereichert“, schreiben die Verantwortlichen.

Die zweite Leihgabe besteht aus insgesamt neun Ordenskreuzen. Diese stammen aus dem Nachlass von Dr. Stephan Hartwig und wurden testamentarisch der Komturei Franken des Deutschen Ordens vermacht. Dieser wiederum übergab sie an die Forschungsstelle zur Ausstellung und Aufbewahrung. „Diese Sammlung besitzt auf Grund der Seltenheit der Objekte einen besonderen Wert“, so die Mitglieder der Forschungsstelle.

Zahlreiche Gäste zum Arbeitstreffen

Das Arbeitstreffen fand am 18. Januar 2022 in den Räumen der Forschungsstelle Deutscher Orden am Campus Hubland Nord statt. Gäste waren Professor Dieter Salch, Ehrensenator der Universität und Ehrenritter des Deutschen Ordens, Simon Kutenkeuler, Komtur der Ballei Franken, Udo Glatthaar, Oberbürgermeister der Stadt Bad Mergentheim, in der sich das Deutschordenmuseum befindet, sowie Michael Hörmann, Geschäftsführer der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württembergs.

Im Anschluss an die Übergabe stellte das Team der Forschungsstelle Projekte vor, die dort erarbeitet werden. Dazu gehören beispielsweise ein Habilitationsprojekt, das sich mit einem mittelalterlichen Siegel-Corpus zum Deutschen Orden beschäftigt, und eine Dissertation, die den Vergleich Preußens mit der Ballei Elsass-Burgund zum Ziel hat.

Die Forschungsstelle Deutscher Orden

Die Forschungsstelle Deutscher Orden wurde im Juli 2014 offiziell eingeweiht und ist dem Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte an der Universität Würzburg angegliedert. Ihre zentrale Aufgabe ist die Erforschung der vielfältigen Geschichte des Ordens von 1190 bis zur Gegenwart. Wissenschaftlicher Leiter ist Professor Helmut Flachenecker, Leiter des Lehrstuhls für Fränkische Landesgeschichte. Seit 2016 kooperiert sie eng mit dem Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt (MPI).

Zur Homepage der Forschungsstelle:

<https://www.uni-wuerzburg.de/forschung/deutscher-orden/startseite/>



Wer mag dieser Deutschordenspriester gewesen sein? Dies versucht die Forschungsstelle Deutscher Orden jetzt herauszufinden. (Bild: Benedikt Weigand)

Wenn Studierende psychisch belastet sind

Für Lehrende und Beschäftigte der Uni finden im Februar Info-Veranstaltungen über den Umgang mit psychisch belasteten oder erkrankten Studierenden statt.

Mitten im Seminar springt eine Studentin panikartig von ihrem Platz auf und rennt hyperventilierend aus dem Raum. Der Dozent geht hinterher, trifft die Studentin im Foyer und spricht sie an. Was war los? Die Frau hatte eine Panikattacke. Zum Glück weiß sie schon über ihre Panikstörung und über passende Bewältigungsstrategien Bescheid.

„Der Dozent hat sich genau richtig verhalten“, sagt Sandra Mölter, Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS) der Uni Würzburg.

KIS berät auch Lehrende und Beschäftigte

Soll eine Lehrperson auffällige Studierende ansprechen oder besser Distanz wahren? Diese Frage wird öfter an Sandra Mölter herangetragen. Zum Beispiel dann, wenn Studierende auffallen, weil sie einzelgängerisch sind und Kontakte zu anderen strikt meiden.

„Wenn Ihr Bauchgefühl es rät, dann trauen Sie sich, die Studierenden anzusprechen – aber nicht vor den anderen. Nehmen Sie die Leute zur Seite und laden Sie sie in Ihre Sprechstunde ein“, empfiehlt Sandra Mölter. Bei Unterstützungsbedarf können sich Lehrende, Verwaltungspersonal und andere Beschäftigte der Uni auch jederzeit an die KIS wenden. Außerdem gibt es im Umfeld der Universität weitere Unterstützungsangebote.

Info-Veranstaltungen am 16. und 21. Februar

Wer sich für diese Thematik interessiert, sollte sich zwei Veranstaltungen der KIS vormerken. Sie finden am Mittwoch, 16. Februar 2022, und am Montag, 21. Februar 2022, statt.

Am 16. Februar gibt es von 10 bis 12 Uhr eine Schulung für Hochschulbeschäftigte unter dem Motto **„Psychisch fit studieren – ein interaktives Online-Forum“**. Warnsignale bei Studierenden erkennen, über Stigmatisierung und Vorurteile nachdenken, Hilfsangebote an der Uni kennenlernen – das und mehr wird zur Sprache kommen.

Am 21. Februar dreht sich ein Online-Seminar von 10 bis 16 Uhr um das Thema **„Psychische Erkrankungen bei Studierenden – wie erkenne ich sie und wie gehe ich damit um?“** Das Seminar vermittelt Grundkenntnisse über die wichtigsten psychischen Erkrankungen und stellt ein Konzept für ein strukturiertes Gespräch mit psychisch erkrankten Studierenden vor. An Praxisbeispielen wird das Gelernte vertieft. Die Leitung liegt bei Sandra Mölter und Jörg Wolstein, Professor für Pathopsychologie an der Universität Bamberg und dort Behindertenbeauftragter.

Weitere Informationen und Anmeldung auf der Webseite der KIS:

www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/kis/schulungen-fuer-hochschulmitarbeitende/



Auch im Februar bietet die Uni ihren Mitgliedern Drittimpfungen, sogenannte „Booster-Impfungen“ an. (Bild: gopixa / iStockphoto.com)

Impfaktion an der Uni geht weiter

Die Uni und das Uniklinikum Würzburg verlängern ihre Covid-19-Impfaktion: Beschäftigte, Lehrbeauftragte und Studierende können sich bis zum 3. Februar sowie zwischen dem 22. und 24. Februar 2022 unkompliziert boostern lassen.

Beschäftigte, Lehrbeauftragte und Studierende der Universität können sich für die Impfung in einem eigens dafür angelegten WueCampus-Kurs registrieren. Dazu ist eine Anmeldung mit der persönlichen JMU-Kennung nötig unter:
<https://go.uniwue.de/impfregistrierung>

Eine Anleitung zur Registrierung ist hier zu finden:
<https://go.uniwue.de/anleitung-impfanmeldung>

100 Impfungen am Tag

Das Angebot beinhaltet die Möglichkeit von voraussichtlich 100 Impfungen am Tag. Es sind ausschließlich Drittimpfungen, sogenannte „Booster-Impfungen“, möglich. Verimpft wird dabei Biontech oder Moderna – je nach Verfügbarkeit und Alter der Impfperson.

Zur Registrierung sind auch einige persönliche Angaben nötig, zum Beispiel Adresse, Alter, Tätigkeitsbereich, Vorerkrankungen oder Angaben zur Erst- und Zweitimpfung. Eine Terminvereinbarung wird im Anschluss – je nach Verfügbarkeit von Impfdosen – direkt zwischen dem UKW und den registrierten Personen erfolgen. Die Terminvergabe erfolgt automatisch, jedoch kann im Vorfeld der Tag der Impfung ausgewählt werden.

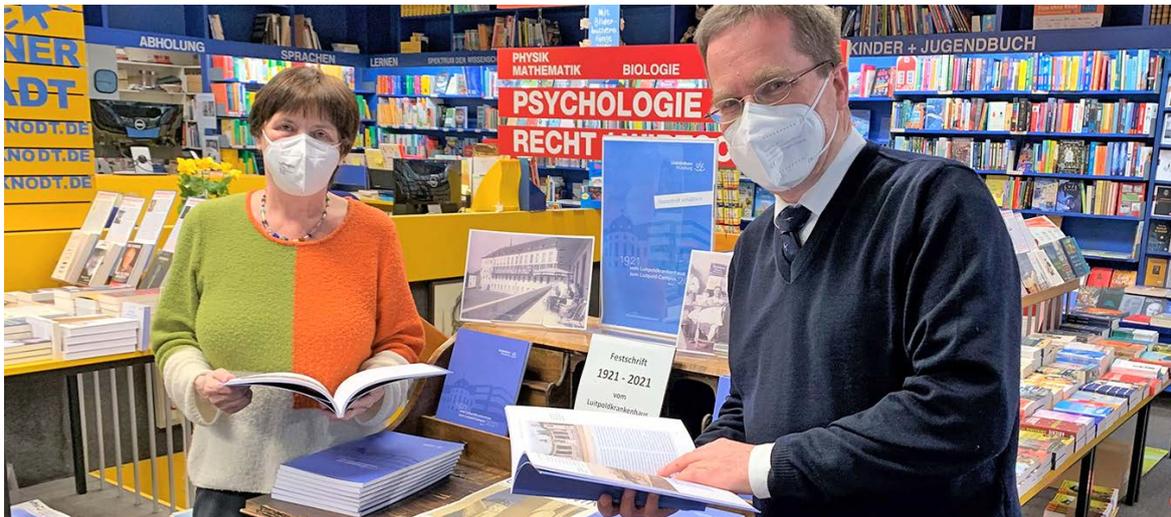
Die Impfung wird von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UKW im Zentrum für Operative Medizin des UKW (Oberdürrbacher Straße 6, 97080 Würzburg) durchgeführt. Die genauen Informationen zum Ort und Terminvergabe werden nach erfolgreicher Registrierung in einer

separaten E-Mail durch das UKW bekannt gegeben. Die Impfunterlagen sind vorausgefüllt zum Impftermin mitzubringen und dienen gleichzeitig als Nachweis bei der Einlasskontrolle.

Bitte beachten

Wer nach der Registrierung noch vor dem vereinbarten Termin auf anderem Weg eine Impfung bekommen hat, wird darum gebeten, die Terminanmeldung umgehend zu löschen. Damit soll sichergestellt werden, dass andere Impfwillige zum Zuge kommen.

Außerdem gilt laut UKW: Dieses Impfangebot richtet sich explizit nicht an bereits genesene Personen. Für diese besteht bei der Drittimpfung erhöhter Beratungsbedarf, weshalb die Impfung beim Hausarzt oder im Impfzentrum empfohlen wird.



Festschrift-Autor Andreas Mettenleiter beim Verkaufsstart in der Buchhandlung Knodt mit Inhaberin Elisabeth Stein-Salomon. (Bild: Rita Boerste / UKW)

100 Jahre Luitpoldkrankenhaus

Die neue Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Luitpoldkrankenhauses ist ab sofort in den Würzburger Buchhandlungen Hugendubel, Knodt und Schöningh erhältlich.

In der Festschrift thematisiert werden neben beispielhaften wissenschaftlichen und technischen Fortschritten auch Problemfelder wie die Rolle Würzburger Mediziner im Nationalsozialismus.

Die chronologisch geordnete Darstellung in fünf Kapiteln wird durch Einschübe von Quellen und vertiefenden Informationen angereichert. Abgerundet wird der großzügig bebilderte Band durch ein umfassendes Personen- und Sachregister sowie durch Lagepläne, die die bauliche Entwicklung des Universitätsklinikums veranschaulichen.

Der Autor Dr. Andreas Mettenleiter (Jahrgang 1968), Arzt und Medizinhistoriker, beschäftigt sich seit seiner Würzburger Studienzeit mit der Würzburger Medizingeschichte.

Professor Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor des UKW, freut sich, dass mit der Festschrift ein gut recherchiertes, übersichtliches und ansprechend gestaltetes Nachschlagewerk zur jüngeren Geschichte des Universitätsklinikums vorliegt: „Die Festschrift ist eine Fundgrube für alle, die tiefer in die facettenreiche Geschichte der Würzburger Universitätsmedizin eintauchen möchten. Gerade die vielen Zeitzeugen, die sich zu Wort melden, geben der Publikation eine sehr persönliche und unterhaltsame Note.“

Zähe Verhandlungen, kriegsbedingte Verzögerungen

Am 2. November 1921 wurde im Stadtteil Grombühl das ‚Staatliche Luitpoldkrankenhaus‘ eingeweiht. Vorausgegangen waren mehr als ein Vierteljahrhundert zäher Verhandlungen und kriegsbedingter Verzögerungen. Auf schwierige Anfangsjahre folgten Krieg, Zerstörung, Wiederaufbau und stufenweiser Ausbau des Universitätsklinikums bis hin zum Einzug in die Zentren ZOM und ZIM Anfang des 21. Jahrhunderts. Heute ist der Luitpold-Campus nicht nur Sitz von Kliniken und Universitätsinstituten, sondern auch Standort bedeutender Forschungseinrichtungen.

Ein zweiter Band, der die Entwicklung der einzelnen Kliniken und Institute näher beleuchtet, wird aktuell bearbeitet.

Universitätsklinikum Würzburg: Vom Luitpoldkrankenhaus zum Luitpold-Campus 1921-2021. Bd. 1. Herausgegeben vom Vorstand des Universitätsklinikums Würzburg. Würzburg 2021; 113 Seiten mit zahlreichen Abbildungen; Preis: 18,00 Euro. ISBN 978-3-00-070503-8

Von: Pressestelle UKW

Personalia vom 1. Februar 2022

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

Dr. **Stefanie Hoos**, Akademische Rätin, Fakultät für Humanwissenschaften, wird mit Wirkung vom 01.02.2022 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Im vergangenen Sommer konnte Dr. **Rüdiger Morbach** seine Doktorarbeit erfolgreich verteidigen, und zwar in Form einer Co-tutelle-Vereinbarung. Jetzt wurde Morbach für diese Arbeit mit dem mit 2000 Euro dotierten „Prix des Affaires“ der Deutsch-Französischen Hochschule 2022 ausgezeichnet. In seiner Arbeit „Die kartellrechtliche ordre public in der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit“ ist Morbach der Frage nachgegangen, ob der kartellrechtliche ordre public in der Praxis eine wirksame Sicherung gegen Kartellrechtsverletzungen durch Schiedssprüche bietet. Co-tutelle-Promotionsverfahren ermöglichen es Promovierenden, den Doktor-

grad an zwei Hochschulen zu erwerben. Erst- und Zweitbetreuer der Arbeit waren Professor Florian Bien (JMU) und Professor Louis D'Avout (Université Paris II Panthéon-Assas).

PD Dr. **Ioannis Stratos**, Oberarzt, Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus Würzburg, wurde mit Wirkung vom 24.01.2022 die Lehrbefugnis für die Fachgebiete „Experimentelle Chirurgie“ und „Orthopädie“ erteilt.

Dr. **Verena Wiegering**, Privatdozentin für das Fachgebiet Kinder- und Jugendmedizin, Oberärztin, Kinderklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 27.01.2022 zur außerplanmäßigen Professorin bestellt.

Dr. **Daniel Zeller**, Privatdozent für das Fachgebiet Neurologie, Oberarzt, Neurologische Klinik und Poliklinik, Universitätsklinikum Würzburg, wurde mit Wirkung vom 20.01.2022 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Tanja Altenhöfer, Universitätsbibliothek, am 31.01.2022

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2022 bekam bewilligt

Prof. Dr. **Martin Stuflesser**, Institut für Praktische Theologie